

Verbundkatalog Kalliope

Bohlmann, Gerhard

Berlin-Wilmersdorf, 1934-03-09

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

9. März

1934

Lieber Herr Bonsel

meint ohne das nicht von Sie bald in Köln und dann in Leipzig, während von
unsern hier mit meinen Dingen abzusenden unser. Sie sind reich.

Im Württembergischen hinter und Kurbaden bei mir. Die Sitzung verlief bei
Frei und Fröhen durchaus freundschaftlich und ganz unerbitterlich: sie dauerte
bis morgen früh um 5 Uhr! Hier stehen Sie einander sehr tiefen und tiefen
und bilden die Verlagsleitung. Die alte Frei. ist in ein Stadium der Verdrängung
geraten, dass Kallert bald seinen Aufenthalt in einer Instanz angezeigt erscheinen
lässt; er ist eigentlich vollkommen ausgeschlossen, hat den 80. und gelesen - es
lässt sich nicht mehr, ihm Kallert in die Hand zu geben! - und hinter u. Kallert.
verhandelt vollkommen autoritär. Sie wollen das Buch gerne haben, sogar sehr
gute, dazu waren sie ja gekommen, sie sind auch in Kallert enttäuscht, wollen
mit also alle Einnahmen aus Kallert, Kallert, Kallert u. s. w.
unpardoniert lassen, wollen auch Kallert zahlen und auf Kallert, Kallert
einfachen, aber im Entscheidenden, in der Prozentbeteiligung, haben sie
den eine raffinierte Schraube ausgedacht: wenn meine Prozepte höher wirken,
sagen sie, müsste auch der Kallert herausgerollt werden und das ist heute eben
nicht ratsam. Sie bleiben also bei 12 1/2 Prozent des Kallerten Exemplars,
d. h.: unter der Heraussetzung etwa des Johanna - Kallerts und des Kallerten
Kallerts (Kallert 4 - Kallert 5 - Kallert 6 - Kallert 7) hatte, um von Kallert 950 Kallert.
Kallert: hinter will das erste Kallert des Kallert im Kallert
haben - nur das erste, das ganze ist zu viel, aber auch Kallert 1 ist schon als
wirksame Kallert zu werten! - und dafür Kallert 2000 (Kallert 2000)
zahlen. Es zu thun mit der Monatsabgabe Kallert (Kallert), meinte er
dieser Summe wohl auch erhöhen zu können. Sie haben auch zu, die
Prozente bei Kallert Auflagegriffe erhöhen zu können, auch bei Johanna;

aber nun wie viel, und steu sie erst noch kalkulieren.

So, als sie gesagt, man gamschts abgemacht, es ist für mich alles offen gelassen. Nun stelle mir meine drei Kestge vor mir auf:

1. Ellslein. Er ist politisch nicht unbedenklich, im Besonderen: verdächtig trotz Kleiderhaltung. Er muss aber als Hauptkellner des affizierten Nachrichtenbureau vorsetz sein. Außerdem zahlt er auch nur 12 1/2 bis höchstens 15% des produzierten Büchens. Konstante in der Kasse? Er könnte, nach Törr, nur mit „Frühen“ erfolgen, d. h. einzelne Stücke mit verblühendem Reportageverf. Diese Art des Konstanten finde ich für den Inhalt von 3000 Bk sehr schmerzhaft. Ein dankes, sie schalte also Ellslein aus.

2. Kieffer. Da klingt die Prozenztheiligung freilich sehr gut. Aber Törr sagt, es können nach Abzug des ^{salutator} Buchhändleraufwandes auch noch viel mehr als etwa 12 1/2 % des produzierten Büchens heraus: das will er sogar einmal mit Ihnen gemeinsam errechnet haben. - Ich habe Kieffers Teilnahme am Sie für ganz ehrlich, für Heuchelei lasse ich kein Grund vor, aber zu zweifeln an seiner Dauer und Festständigkeit. Ich habe bei T., schon bei der Feige unsere Bekanntschaft, so viele Beispiele von Welterwendigkeit und Festigkeit erlebt, sie können ja bis auch seine heimatliche Krankhafte Abneigung gegen Leistungsanzeigen - kurz, sie habe mich das Vertrauen, dass er sich auf die Dauer für das Buch einsetzt. Ja, sie kann mir sehr gut antworten, dass es sollte Sie zumindest nimmermal bezahlt gekauft werden, den Roman untend in die Ecke schlendert, wo er denn verfaulen mag.

3. Heerlein. Die Nachteile habe ich erfahren und gewiss nicht vergessen, sie habe mich schon sehr oft um geirgt und werde mich weiter irren lassen, aber wie sie davon bei 6 und 3 befreit? Dessen weiß ich, was T. für Johanna allenthalben gemacht hat und kann - wie sie sich hierher in Sonthausen auszufüllen gesponnen habe, -

Kilatt juw.

heraus hervorstechen, dass Kees. beim Kö. deure verfahren wird: das, scheint mir, ist nicht so gering anzusehen. Bei Kessers kin nach hals. Littel, Ponten, Klein ost ausen pp. u. auch einig, aber bei Kees. sozusagen der einzige Punkt der Romanabteilung. So nahe wir denn auch zu Leipzig, sein, nicht etwa durchsichtigen Hergang, sondern im Braunschweig, vielmehr das kleinste Littel zu wählen.

Die Frage des Textstrukturs bleibt dabei einstweilen unberücksichtigt. Jetzt hat Köcker das Buch, d. h. die vorhandenen 300 Seiten. Wenn er den Roman für die Monatshefte will, werde wir ihn, fideris zu, sehr stark bescheiden müssen, und wir werden dann das bekommen, wir werden dann anschauen? Er ist schon so komprimiert gearbeitet, und er hängt seine Punkte wie Perlen an einander, Szenen und Motive kehren immer wieder und werden eben nur in dieser Weise sehr verständlich: wenn wir da an einer Stelle schneiden, wird das ganze Gewebe sich auflösen. Einen solchen Schnitt an diesem Schmeizensteinen verlohnte sich nicht gerne!

Es bleibt uns zu sagen, dass Günther auf seiner relativ frühen Stellung zum Roman verharret. Er scheint zu eminent politisch, er könnte sich wohl „beunruhigen“ und finde den Gedankenwelt ^{können ihn} prächtiger, aber nicht so „lieben“ wie Jahnke. Nur von „romantischem Fery“ (den Sie nach nicht kennen) ist er stark angetan, wahrscheinlich, weil hier der Kö. von Perle und Fery zum leidenden Menschen wird, ein Kö. der aus der Schlacht ^{er} so, dass einem die Spucke fortbleibe. Auch Kess. sprach am meisten von diesem romantischem Fery, vor dem und für den, er

immer die stärksten Befürchtungen hatte. Hiermit erlaube ich mir
zur Illustrierung des Manuskripts.

Habe nun genug von mir geredet, und wie kommen Ihnen meine
sprachlichen Bedenken in den Sinn, sind Sie ihnen wohl schon sehr
weit entzogen?

Am 1. oder 2. Tage werden Sie nun in Capri sein. Gehen Sie von
Pete und mir alle bekannten Menschen und Plätze, denn Sie
mit Pauls den Humpen schwimmen, bedenken Sie wohl unser
Gnaden. Vergessen Sie auch nicht, dass wir noch hundert Seiten
zu schreiben haben, und sprechen Sie für mich ein langes Leben.
Mit den allerherzlichsten Wünschen

Ihr

Gerhard Köhlermann